Rohypnol und die legalen Drogen

Autor(en): **Bechler, Jörg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen**

Band (Jahr): **19 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-801301

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rohypnol und die legalen Drogen

In der offenen Drogenszene ist das Schlafmittel Rohypnol beinahe so gängig wie Heroin und Kokain. Auch in gutbürgerlichen Kreisen sind Tranquilizer sehr beliebt.

VON JÖRG BECHLER

«Sugar, Coci, Roips!» bieten Dealer heute in einem Atemzug feil. Wo das Geschäft mit Heroin und Kokain blüht, ist meist auch das Schlafmittel Rohypnol im Angebot – sei es auf dem Zürcher Lettensteg, am Kaiserseck in Frankfurt oder hinter der Amsterdamer Centraal Station. Dass die Einnahme des Medikaments in Kombination mit anderen harten Drogen tödlich enden kann, zeigt der Fall aus Olten, der eben landesweit für Schlagzeilen gesorgt hat. Einer Vierzehnjährigen wurde ein «Cocktail» aus Heroin und aufgelösten Rohypnoltabletten zum Verhängnis.

Der Tranquilizer aus den Labors des Basler Pharmamultis Hoffmann-La Roche ist bei den Abhängigen begehrt, weil er für einen Schwarzmarktpreis von zwei bis drei Franken pro Tablette die Wirkung von Heroin wie kein zweites Präparat imitiert und damit die Entzugserscheinungen der Süchtigen einigermassen erträglich macht. Viele von ihnen sind deshalb neben Heroin zusätzlich oder hauptsächlich «auf Roips».

Ein Medikament wird zum grossen Problem

Befragungen im Stadtzürcher «Drop-in» bestätigen dies: 1992 gaben zehn Prozent der Suchtpatienten zu Protokoll, «täglich oder gelegentlich Benzodiazepine einzunehmen». Von den Klienten, die an einem Entzugsprogramm teilnahmen, griff sogar jeder Dritte regelmässig zu «Benzos». «Vor allem Rohypnol stellt in der Drogenszene ein grosses Problem dar» weiss Marco Olgiati vom Sozialpsychiatrischen Dienst der Stadt Zürich: «Das Medikament ist bei vielen Gewaltdelikten mit im Spiel.»

Beunruhigend ist vor allem die Tatsache, dass der tatsächliche Effekt von Rohypnol zuweilen in krassem Widerspruch zu seiner (laut Packungsbeilage) «relaxierenden und angstlösenden» Wirkung stehen kann. Seit Jahren geraten die «Wunderpillen», deren pharmakologische Potenz diejenige des Schlaffmachers Valium bei weitem übertrifft, deswegen regelmässig in die Schlagzeilen. In Kombination mit Alkohol oder Heroin führen hohe Dosen nicht selten zu Ausbrüchen von unkontrollierter Gewalttätigkeit – bei völligem Gedächtnisausfall (Amnesie).

«Schlafmittel Rohypnol auf Waffenschein?» titelte unlängst das deutsche «arzneitelegramm». Der Bericht gipfelte in der Forderung nach einem generellen Verkaufsverbot.

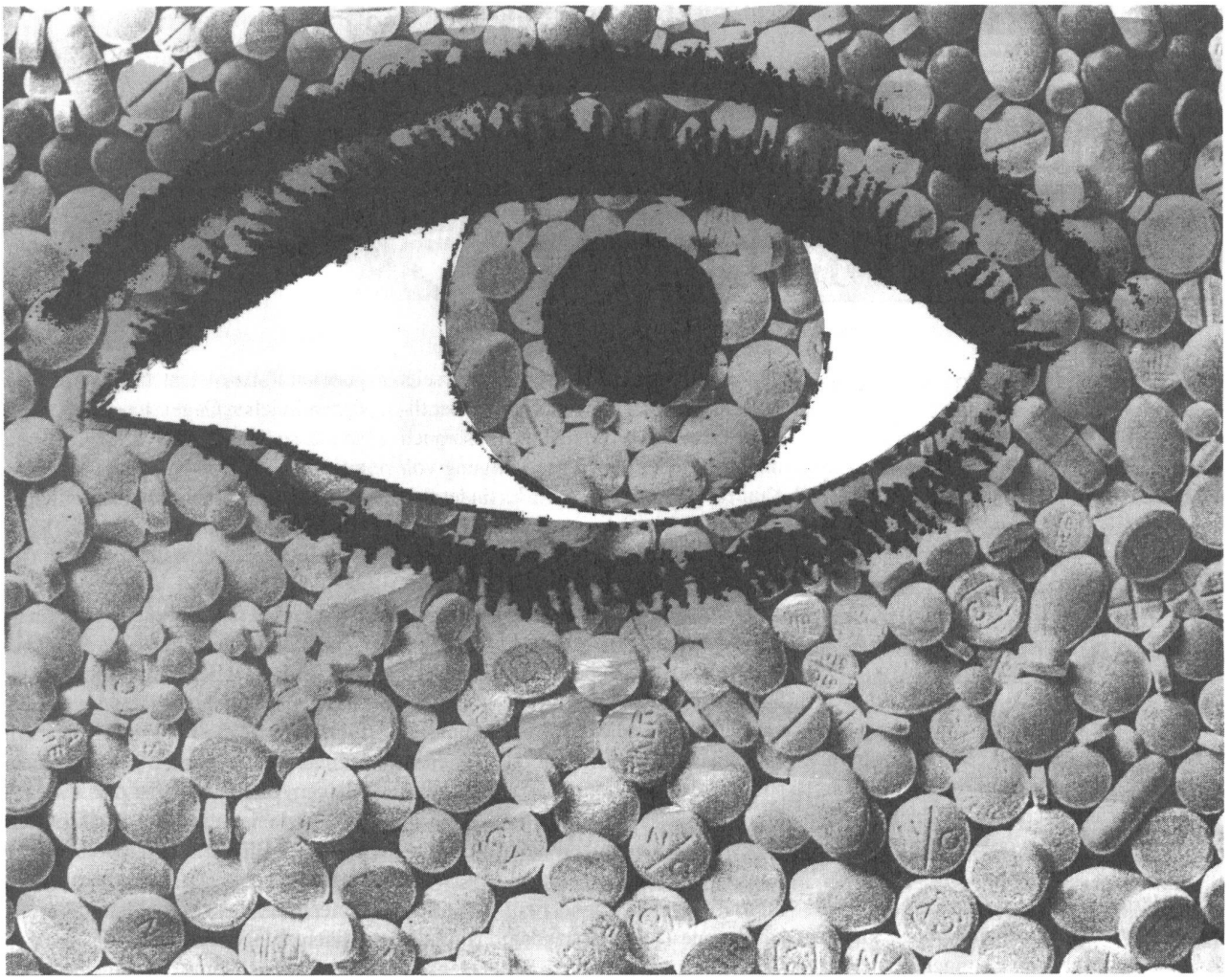
Einer solchen Radikallösung stehen die wirtschaftlichen Interessen der Herstellerfirma Hoffmann-La Roche entgegen. «Wir können die medizinisch-therapeutische Anwendung von Rohypnol nicht in Frage stellen, nur weil das Medikament in der Drogenszene Verbreitung findet», sagt Hoffroche-Sprecher Felix Räber. «Wenn es kein Rohypnol gäbe, würden die Süchtigen einfach zu anderen Benzodiazepinen greifen.»

Hoffmann-La Roche weltweit in Führung

Die chemische Industrie hat heute rund 50 alternative Benzodiazepin-Präparate im Angebot. Zusammen stellen sie inzwischen die mit Abstand am häufigsten verordnete und konsumierte Medikamentengruppe dar. Unumstrittener Weltmarktführer für die aufgrund ihres Suchtpotentials heftig umstrittenen Benzos ist die Firma Hoffmann-La Roche. Der Basler Chemiemulti tätigt heute 13,5 Prozent seines Gesamtumsatzes mit Medikamenten für das Nervensystem, sogenannten Neuroleptika. Der Löwenanteil davon entfällt auf benzodiazepinhaltige Schlaf und Beruhigungsmittel, Antidepressiva sowie Benzodiazepine, die in der Anästhesie zur Anwendung kommen – Substanzen wie Dormicum, Lexotanil, Valium oder eben Rohypnol. Letzteres ist laut Firmenangaben «eines der zwölf meistverkauften Roche-Präparate» mit einem Welt-Jahresumsatz von über 100 Millionen Franken (siehe Tabelle).

Was den länderspezifischen Rohypnol-Verkauf angeht, hält sich der Pharmakonzern bedeckt. Nach Informationen des Nachrichtenmagazins «Der Spiegel» soll Rohypnol – nicht zuletzt wegen seiner Beliebtheit unter den Fixern – in unserem nördlichen Nachbarland 1991 einen Umsatz von 39,3 Millionen Mark erzielt haben. Obschon sich diese Ziffer nicht tel quel auf die Schweiz übertragen lässt, ist laut Professor Dieter Ladewig, Benzo-Spezialist an der Psychiatrischen Universitätsklinik in Basel «anzunehmen, dass die Verbreitung von Rohypnol in der hiesigen Drogenszene gleich oder sogar eher grösser ist als in Deutschland».

Experten vermuten, dass rund 80 Prozent der auf dem Schwarzmarkt gehandelten Benzos von Rezepten niedergelassener Ärzte stammen, der Rest aus Rezeptfälschungen und Einbrüchen. Oftmals schicken Abhängige Verwandte in die Sprechstunde, geben falsche Erkrankungen an oder wechseln den Arzt häufig, um die begehrten Benzodiazepin-Rezepte zu erhalten. Eine andere Methode scheint darin zu bestehen, einem «legalen» Rezept ein weiteres Wunschmedikament hinzuzufügen oder schlicht die Packungsgrösse nach oben anzupassen. In der Schweiz wurden die 100er-Packungen



Rohypnol aus diesem Grund mittlerweile aus dem Verkehr gezogen.
Der illegale Schwarzmarkt bildet allerdings nur die Spitze eines Eisbergs. Denn auch in gutbürgerlichen Kreisen erfreuen sich Benzodiazepine grosser Beliebtheit. Besonders gravierend fällt dabei die Sorglosigkeit von Medizinern und Therapeuten ins Gewicht, die ihre Klientel nach wie vor bedenkenlos mit den süchtigmachenden Tranquilizern bedienen: Deutsche Untersuchungen zeigen, dass nur 15 Prozent der Ärzte rund die Hälfte aller Benzodiazepine verschreiben. Dies – trotz der bekannten Suchtgefahr – in 40 Prozent der Fälle über drei Monate hinaus.

Genaue Zahlen für die Schweiz gibt es nicht

Entsprechende Untersuchungen für die Schweiz liegen keine vor. Die einzige repräsentative Benzo-Studie datiert aus dem Jahr 1983. Das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich kam damals «bei konservativer Schätzung ohne Berücksichtigung einer Dunkelziffer» zum Schluss, dass gesamtschweizerisch etwa 100'000 Personen Benzodiazepine missbräuchlich, das heisst über die medizinische Indikation hinaus konsumieren. Für den Sozialpsychologen Rainer Hornung, der diese Berechnungen durchgeführt hat, gibt es heute «keine Hinweise, dass der Abusus seither rückläufig war».
Im Gegenteil: Nach einer Schätzung der «Schweizerischen Apotheker-Zeitung» aus dem Jahr 1990 verwenden drei Prozent der erwachsenen Bevölkerung Benzodiazepine regelmässig zum Einschlafen oder als Beruhigungsmittel. Konservativ geschätzt sind somit rund 150'000 Personen vom medizinischen Standpunkt aus als «süchtig» einzustufen. Dabei fällt auf, dass rund 70 Prozent der Abhängigen Frauen sind und dass der gewohnheitsmässige Griff nach den «Stressbewältigern» mit zunehmendem Alter stark zunimmt.

Informationspolitisch in die Enge getrieben, geht Marktführer Hoffroche neuerdings in die Gegenoffensive. Beim Zürcher Institut für Sozial- und Umfrageforschung (Ipso) haben die Chemiemanager jetzt eine Feldstudie in Auftrag gegeben, von der sie sich konkrete Anhaltspunkte über das Ausmass des inländischen Benzodiazepin-Missbrauchs erhoffen. ■

Quelle: CASH Nr. 24, 18. Juni 93, redaktionell überarbeitet und leicht gekürzt.

Hauptumsatzträger von Roch 1992	in Mio Fr.
Rocephin	über 1100
Dormicum/Versed[1], (Ro)Accutane	je über 300
Activase[2], Bactrim, Lexotan(il), Neupogen, Protropin[2], Rivotril[1], Roferon-A, Valium, Furtulon	je 200 – 300
Madopar, Rocaltrol, Rohypnol[1], Tilcotil	je 100 – 200

[1]Benzodiazepine [2]Genentech-Produkt